Geschenke zwischen den Kulturkreisen Pakistan, Muhammad Asad und Deutschland im Wirken von Muhammad Ikram Chaghatai

Thomas Würtz

Im Jahr 1947 endete die britische Kolonialherrschaft auf dem indischen Subkontinent. Die Staaten Indien und Pakistan entstanden. Grund für diese Teilung der britischen Kronkolonie war der Wunsch vieler Muslime, einen eigenen Staat zu haben. In einem indischen Gesamtstaat fürchteten Muslime, in einer dauerhaften Minderheitssituation gegenüber der Hindumehrheit zu sein. Politisch wurde dieser Prozess von Muhammad Ali Jinnah (st. 1948) gestaltet, doch geistig gilt Muhammad Iqbâl (st. 1938) als Vordenker Pakistans. Er sah in den beiden jeweiligen Religionsgemeinschaften der Hindus und der Muslime Nationen und erachtete Religion als die weitaus geeignetere Grundlage für eine nationale Gemeinschaft als die Ethnie, die gemeinhin als Ausgangsgröße für die Nationalstaatsbildung gesehen wird. Iqbâl hatte am Konzept des ethnisch fundierten Nationalstaats bereits zu zweifeln begonnen, als er während seines Aufenthaltes in Europa in den Jahren 1905 bis 1908, vor allem in England und Deutschland lebend, die scharfe Abgrenzung zwischen den ethnisch legitimierten Nationalstaaten Europas erlebte. Er sah sich durch die Gewaltausbrüche und unerbittlichen Kämpfe während des 1. Weltkriegs in seinem Urteil bestätigt.

Iqbâl, der 1938 starb, erlebte die Gründung Pakistans, das zu Beginn die beiden heutigen Staaten Bangladesch und Pakistan umfasste, nicht mehr mit. Die Erfahrung der Gewalt, die nach der Teilung die beiden unabhängig werdenden Staaten erschütterte, als Muslime nach Pakistan migrierten und Hindus in Richtung Indien zogen, blieb ihm persönlich erspart. Auch die fortdauernde Konfrontation zwischen Indien und Pakistan zeigt entgegen seinen Erwartungen, dass auch Nationalstaaten, die vornehmlich auf Religion fußen, in blutige Konflikte geraten können. Die westliche

Assoziation von Pakistan mit den fundamentalistischen Bewegungen auf seinem Boden, die manchmal und gar zu oft zur Identifikation von radikalem Islam mit dem Land wird, verschärft das Problem. Doch dies sollte nicht zum Urteil verleiten, es läge am Islam als solchem, wenn es zu viel Unfrieden gekommen ist. Viel eher kamen Richtungen des ambiguitätstoleranten islamischen Denkens im weiteren Verlauf der Geschichte Pakistans zu wenig zum Tragen. Und dort wo es sie gibt, werden sie zu wenig wahrgenommen. Doch gerade das Werk von Muhammad Ikram Chaghatai (geb. 1941 in Sialkot) steht für das intellektuelle Leben eines Pakistans, das den Idealen von Iqbâl treu geblieben ist. Er hat in seinen zahlreichen Schriften zur Geistesgeschichte des Landes und seiner Ahnen oftmals direkt auf Iqbal Bezug genommen. So zum Beispiel als er Iqbâl mit dem indischen Denker und Schriftsteller Rabindranath Tagore (st. 1941) in Verbindung brachte[i] oder auch mit dem panislamistischen Denker Jamâl ad-Dîn al-Afghânî (st. 1897), den er 2005 einen Bekenner (Apostel) der islamischen Wiedererstarkung nannte[ii]. Pakistan bleibt damit sowohl Teil einer gesamtindischen Kulturlandschaft, für die der Nobelpreisträger Tagore steht, und ist zugleich Teil der muslimischen Umma, deren Wiedererweckung sich Jamâl ad-Dîn al-Afghânî verschrieben hatte.

Doch auch wenn diese Arbeiten, die hier unter zahlreichen weiteren nur beispielhaft genannt seien, seine intensive Bearbeitung der eigenen Herkunft zeigen, liegt der ganz eigene und unverwechselbare Fokus im Werk von Chaghatai auf der Beschäftigung mit der westlichen und hier vor allem der deutschsprachigen Orientalistik. Neben dem Gründungsvater der österreichischen Orientalistik Joseph von Hammer-Purgstall (st. 1856)[iii] stand der ebenfalls aus Österreich stammende Aloys Sprenger (st. 1893) viele Jahre lang im Mittelpunkt seines Forschungsinteresses. Sprenger wirkte entscheidend beim Aufbau des Delhi College mit[iv] und war er ein systematischer Erforscher der pakistanischen Nationalsprache Urdu. Er gilt zudem als Pionier des urdu-sprachigen Journalismus, da er im 19. Jahrhundert Texte über damals aktuelle Forschung aus Europa auf Urdu zusammengestellt und publiziert hatte: Sprenger und seine Erforschung durch Chaghatai sind ein Paradebeispiel für

eine Forschungsgemeinschaft, die keine kulturellen, religiösen oder sprachlichen Barrieren kennt.

Wiederum von Iqbâl inspiriert, übertrug Chaghatai dessen Faszination für Philosophie und Literatur europäischer Länder auf die Orientalistik und nahm so die noch viel konkreteren Austauschprozesse in den Blick, die sich aus einem ersprießlichen Kulturkontakt ergeben können. Chaghatai widerspricht dabei implizit dem Narrativ, die Orientalistik habe ihren als „Orient" bezeichneten Forschungsgegenstand erst als solchen geschaffen, um ihn sodann, nachdem er in fremden, d. h. westlichen Kategorien vermessen wurde, besser beherrschen zu können. Die Kolonialzeit gilt dann als politischer Ausdruck dieser wissenschaftlichen Vereinnahmung. Wie anderen Orts ausgeführt, steht Ikram Chaghatai dieser Denkweise, die bei dem palästinensisch-stämmigen amerikanischen Literaturtheoretiker Edward Said (1935-2003) ihren Ausgang nahm, in größtmöglicher Distanz gegenüber.[v] Er sieht in den westlichen Forschungen einen Beitrag, vielleicht ein Geschenk. Vielleicht würde er nicht abstreiten, dass es problematische orientalistische Äußerungen gab, dass auch die Übergabe des Geschenks öfters missglückte und Missverständnisse entstanden, doch ein Geschenk bleibt ein Geschenk. Wer richtig damit umgeht, ist bereichert. Doch warum das Wort Geschenk? Reicht nicht das Konzept des wechselseitig befruchtenden Forschens über die Grenzen der Kulturkreise hinweg? Das Geschenk ergibt sich vor allem daher als passender Begriff, da Chaghatai ihn selbst verwendet hat, als er ein zweibändiges Werk zu Muhammad Asad alias Leopold Weiß (st. 1992) veröffentlichte und ihn „Europas Geschenk an den Islam" nannte.[vi] Doch wer ist die Person, die diese Bezeichnung verdiente? Asad wurde im Jahr 1900 in Lemberg geboren und konvertierte 1926 in Berlin zum Islam. Nach einigen Jahren, in denen er als Journalist für die Neue Zürcher Zeitung und den Kölner Stadtanzeiger in arabischen Ländern vor allem in Saudi-Arabien unterwegs gewesen war, ging er nach Indien. Auch in Asads Biographie spielt nun Iqbal eine Rolle, da er es war, der ihn auf seinem Weg, der ihn eigentlich weiter nach Osten führen sollte, stoppte und ihn zum Bleiben in Indien veranlasste. So lebte Asad seit 1932 in Indien und schloss Freundschaft mit Iqbâl. In seiner Autobiographie „Der Weg nach Mekka" schildert es Asad selbst so: „Es war Iqbal, der mich bewog meine Absicht, nach

dem östlichen Turkestan, China und Indonesien zu reisen, aufzugeben und in Indien zu bleiben, wo ich ihm helfen könnte, die geistigen und politischen Voraussetzungen des zukünftigen islamischen Staates klarzulegen."[vii] Ihn überzeugte die eingangs ja schon geschilderte Idee Iqbals, eine politische Gemeinschaft zu errichten, die nicht auf Abstammung, sondern auf einer gemeinsamen Weltanschauung beruht.[viii]

Nach dem Krieg trat Asad in den Dienst des neu gegründeten Staates Pakistan. Er wurde Gesandter des Landes bei den Vereinten Nationen in New York. Sein übriges Leben verfasste er zahlreiche wichtige Studien zu Koran und Sunna, zur Geschichte des islamischen Geisteslebens und zum islamischen Recht. Den Islam, dem er sich angeschlossen hatte, wollte Asad im weiteren Verlauf seines Lebens insbesondere auch der westlichen Zivilisation, der er entstammte, verständlich machen. Diese Bemühungen gipfelten in einer Koranübersetzung mit Kommentar (The Message of The Quran), die weltweit viel Beachtung gefunden hat. Dies wird auch daran deutlich, dass sie als Übersetzung ihrerseits wiederum in andere Sprachen übersetzt wurde und nach Übersetzungen ins Türkische und Schwedische auch eine bei vielen Muslimen beliebte deutsche Übersetzung erfolgte. Das Werk Asads fand so den Weg zu den deutschen Muslimen unserer Tage, auch wenn Asad selbst nicht mehr nach Deutschland zurückkehrte. Er nahm in seinen letzten Lebensjahren Wohnsitz in Marokko und zuletzt in Spanien. Anders als für Asad blieben Deutschland und der deutschsprachige Raum für seinen pakistanischen Erforscher und hier zu ehrenden Jubilar stets ein wichtiger Referenzrahmen. Dabei unternahm er ab dem Jahr 1982 vor allem ausgedehnte Bibliotheksreisen, die ihn nach Berlin, Wien und Zürich und in zahlreiche andere Bibliotheken führten. Neben Recherchen zu den zentralen Vermittlern zwischen Europa und dem indischen Subkontinent wie der bekannten Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel (st. 2003) stand dabei auch das Wirken historischer Persönlichkeiten wie Johann Wolfgang von Goethe (st. 1832) im Mittelpunkt seines Interesses. Seine Artikel, Editionen und Buchrezensionen hierzu sind kaum zu zählen. Beeindruckend auch für deutsche Freunde und Begleiter von Chaghatai war dabei stets, wie er auf wichtige Persönlichkeiten aufmerksam wurde, die nicht in gleichem Maß wie die Genannten

allgemein bekannt sind. Diese Forschungsbegeisterung für Details hat seinen Lesern vor Augen geführt, dass es viele Arten von Kulturbegegnung gibt, die abseits des Rampenlichts stattfinden. Hierzu soll folgendes Beispiel zur Veranschaulichung dienen:

Bei einem Vortrag über die „Intellektuellen Beziehungen zwischen Pakistan und Europa“ an der Katholischen Akademie in Berlin im Mai 2018 ging Chaghatai auch auf den Dichter Hanns Meinke (1884 - 1974) aus der brandenburgischen Uckermark – einer eher ländlich geprägten Region im Nordosten Deutschlands – ein. Meinke hatte sich im Laufe seines Lebens ausgiebig mit orientalischer Dichtung und Mystik vor allem in der Tradition Jalâl ad-Dîn Rûmîs (st. 1273) beschäftigt,[ix] was ihm den Titel „Derwisch aus der Uckermark“ eintrug. Meinke hatte aufgrund seines großen Interesses an Mystik auch persönlich mit Annemarie Schimmel in Kontakt gestanden und darüber hinaus Austausch mit Iqbâl gepflegt, den er als pakistanischen Nationaldichter ansah. Meinke schätzte Iqbâls Dichtung sehr und begann Gedichte aus dessen Feder im Deutschen nachzudichten. Zudem integrierte er Dichtung und Kalligraphie in eigene Zeichnung und kleinere Malereien, die sich heute in der Akademie der Künste in Berlin befinden.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Querverbindungen ist es etwas bedauerlich, dass sich die Beschäftigung mit Pakistan in der akademischen Landschaft in Deutschland in recht engen Grenzen hält. Gerade die lebenslangen Bemühungen von Muhammad Ikram Chaghatai zeigen, wie viel es zu entdecken gäbe und dass die Schnittmengen zwischen Deutschland, dem deutschsprachigen Raum und Pakistan vielfältiger und facettenreicher sind, als man gemeinhin erwartet. Natürlich gibt es das Südasien-Institut in Heidelberg, in dessen akademischem Fokus auch Pakistan steht und das ein Zweigbüro in Islamabad unterhält. Hier hat sich Christine Oesterheld viele Jahre intensiv der Erforschung der pakistanischen Nationalsprache Urdu gewidmet und auch zur pakistanischen Literatur gearbeitet.[x] Auch an anderen Universitäten werfen Forscher und Forscherinnen an islamwissenschaftlichen, geographischen, sozialanthropologischen und regionalgeschichtlichen Lehrstühlen immer wieder einen Blick nach Pakistan. Hierbei ließe sich beispielhaft die Arbeit von Martin Sökefeld an der Universität München anführen, der sich

aus sozialanthropologischer Perspektive vor allem mit dem Norden Pakistans beschäftigt. Neben den Implikationen von Naturereignissen wie einem massiven Bergsturz an einer wichtigen Handelsroute für den Transithandel mit China dreht sich seine Forschung auch darum, welche Rolle Religion und Landbesitz im Norden Pakistans spielen.[xi] Nicht zu vergessen sind daneben die Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern und Nachwuchswissenschaftlerinnen, die Pakistan in den Blick nehmen. Ein Forschungsprojekt von Anna-Maria Walter am schon erwähnten Münchner Institut für Ethnologie geht der Frage nach, wie Frauen Mobiltelefone in den nördlichen Regionen von Gilgit-Baltistan nutzen.[xii] Zudem sollte die an der Freien Universität Berlin verfasste humangeographische Studie von Andreas Benz über die Perspektiven der Bildungsarbeit in Nordpakistan erwähnt werden.[xiii] Ebenso sei auf Jürgen Schaflechners Studie zu Identitätsbildung und Wandlungsprozessen am Hindutempel von Hinglaj Devi im Süden Pakistans verwiesen, die er an der Universität Heidelberg verfasste.[xiv] Es wäre sehr wünschenswert, auf diesen wichtigen Arbeiten fußend intensiver zu den deutsch-pakistanischen Beziehungen sowohl auf politischer wie auch kultureller Ebene zu forschen. Sicher wäre dem bereits erwähnten Aloys Sprenger nochmals eigens Aufmerksamkeit zu widmen und auch das Werk von Hanns Meinke harrt einer wissenschaftlichen Aufarbeitung. Besonders wichtig wäre es auch, diesen Arbeiten mehr Aufmerksamkeit im öffentlichen Raum zukommen zu lassen, denn besonders das Bild Pakistans braucht dringend eine Nuancierung und Differenzierung.

Ansätze hierzu gab es dann auch, als vor einigen Jahren mehrere Nachwuchswissenschaftler in der Jesuitenkommunität Loyola Hall in Lahore – und dort vor allem in der R. Bütler Bibliothek – den passenden Ort für eine akademische Beschäftigung mit Pakistan fanden. Dort verband sich das Interesse des Jesuiten Robert Bütler (st. 1996), der sich nach der Gründung von Loyola Hall mehr als zwei Jahrzehnte dem theologischen Dialog von Christen und Muslimen widmete und auch die ersten akademischen Schritte von Chaghatai begleitete, seine zeitgenössische Fortsetzung. So schrieb die Hochschule für Philosophie in München ein Stipendium aus, das explizit an das Werk Bütlers anknüpfen sollte. In diesem Rahmen forschte Heike

Ruhland ab 2011 für zwei Jahre zur Relevanz des interreligiösen Dialogs für die Gesellschaft des Landes und zu seinem friedenserhaltenden Potential.[xv] Sie organisierte auch eine Konferenz und mehrere Abendveranstaltungen zu dem Thema. Heute wird die kulturkreisübergreifende Arbeit in Loyola Hall von dem peruanischen Jesuitenpater Juan Carlos weitergeführt.

Viele der genannten Forscher und Forscherinnen stehen mit Ikram Chaghatai in regem Austausch. Sicher wird sein Wirken die Forschung auch in den kommenden Jahren anregen und befruchten.

Wenn wir nun Muhammad Asad mit Ikram Chaghatai als Europas Geschenk an den Islam bezeichnen, so müssen wir auch den hier zu Ehrenden Pakistans Geschenk an die deutschsprachige Orientalistik nennen.

Endnote

---

[i] Chaghatai, M. Ikram: *Iqbal and Tagore.* New Avenues for their comparative Study, Lahore 2003.
[ii] Chaghatai, M. Ikram: *Jamal al-Din al-Afghani.* An Apostle of Islamic Resurgence, Lahore 2005.
[iii] Chaghatai, M. Ikram: *Hammer-Purgstall and the Muslim India*, Lahore 1998.
[iv] Chaghatai, M. Ikram: Dr. A. Sprenger and the Delhi College. In: *The Delhi College* (ed. Margrit Pernau), Oxford 2006.
[v] Würtz, Thomas: Muhammad Ikram Chaghatai (geb. 1941) – Biograph der Orientalisten und Begleiter des Dialoges. In: *Wegbereiter des interreligiösen Dialogs* Band III. Bsteh, Petrus & Proksch, Brigitte (Hg.), Wien 2020, S. 279-286.
[vi] Chaghatai, M. Ikram: *Europe´s Gift to Islam Muhammad Asad (Leopold Weiss)*, New Delhi 2010.
[vii] Asad, Muhammad: *Der Weg nach Mekka.* Ostfildern 2010, 14. Das ursprüngliche Buch erschien 1954 in New York im Verlag Simon & Schuster unter dem Titel *The Road to Mecca.* 1982 verfasste der Autor selbst die hier benutzte deutsche Version.
[viii] Ebd.
[ix] Meinke, Hanns: *Ausgewählte Dichtungen*, Kastellaun 1977.
[x] Oesterheld, Christina: *Gestehts! Die Dichter des Orients sind größer: Urdu-Literatur*, Berlin 1991; Oesterheld, Christina & Zoller, Claus Peter (Hg.): *Of Clowns and Gods, Brahmans and Babus. Humour in South Asian Literatures*, New Delhi 1999.
[xi] Sökefeld, Martin: *Ein Labyrinth von Identitäten in Nordpakistan.* Zwischen Landbesitz, Religion und Kashmir-Konflikt, Köln 1997.

[xii] https://www.en.ethnologie.uni-muenchen.de/staff/professors/soekefeld/mobil-phones/index.html (zuletzt abgerufen am 30.11.2021.
[xiii] Benz, Andreas: *Education for Development in Northern Pakistan*, Karachi 2014.
[xiv] Schaflechner, Jürgen: *Hinglaj Devi: Identity, Change an Solidification at a Hindu Temple in Pakistan*, New York 2018.
[xv] Ruhland, Heike: *Peacebuilding in Pakistan. A Study on the Religious Minorities and Initiatives for Interfaith Harmony*, Münster 2019.